

hORA-Leseformat

18. Sonntag nach Trinitatis

4. Oktober 2026

St. Matthäus-Kirche im Kulturforum



St. Matthäus
Stiftung

Biblisches Votum

»Aller Augen warten auf dich,
und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.«

(Psalm 145,15)

Begrüßung

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem 18. Sonntag nach Trinitatis hier in St. Matthäus – an diesem Erntedanktag, einen Tag nach dem Tag der Deutschen Einheit.

Wir danken für die Ernte dieses Jahres: Für alles Gutes, das werden konnte. Für allen Segen, der uns widerfahren ist. Und das in einer Zeit und einer öffentlichen Stimmung, der gar nicht so sehr nach Danken zumute ist... Auch unser Kirchenraum sieht nicht nach Erntedank aus: Ein Stein, eine Tür, ein winziges Altarbild, an den Wänden Bilder des Wartens: „one day more“... Sofort spürt man die Sehnsucht nach Ernte, nach Fülle, nach Seelennahrung, die auch unsere Zeit bestimmt...

Darum wird es uns heute gehen – mit Prälatin Dr. Anne Gidion. Anne Gidion ist EKD-Beauftragte bei der Bundesregierung und der Europäischen Union. Sie wird uns heute die Predigt halten.

So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit euch! Und mit deinem Geist. Amen.

Lied

Da wohnt ein Sehnen tief in uns

Da wohnt ein Seh-nen tief in uns, o Gott, nach
dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Seh-nen, ist ein
Durst nach Glück, nach Lie-be, wie nur du sie gibst.
1. Um Frie-den, um Frei-heit, um Hoff-nung bit-ten wir.
In Sor-ge, im Schmerz, sei da, sei uns na-he, Gott.

2. Um Einsicht, Beherztheit, um Beistand bitten wir.
In Ohnmacht, in Furcht — sei da, sei uns nahe, Gott.

3. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir.
In Krankheit, im Tod — sei da, sei uns nahe, Gott.

4. Dass du, Gott. das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir.
Wir hoffen auf dich — sei da, sei uns nahe, Gott

Biblische Lesung

Markus 8,1-9

Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. 8 Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

Predigt

Markus 8,1-9

Prälatin Dr. Anne Gidion

Liebe Gemeinde,

ich bin heute Mittag schon einmal in dieser Kirche gewesen. Die freundliche Kollegin vom Tresen hat mir erzählt, was ich gehört hatte, aber fühlen wollte: vierhundert Millionen Jahre vom Sonnenaufgang bis zum Dunkel. Dies Stück Stein. Gefunden auf den Lofoten. Bearbeitet. Aufgeschnitten und poliert. Ich durfte mich auf den Stein legen. Fühlen, was so tiefenschön aussieht auf der geschliffenen Seite. Druck, chemische Prozesse, und vor allem Zeit Zeit Zeit. Gestein gewordene Dauer – hier mitten in der Kirche. Was für eine phänomenale Idee, dieses Stück Zeit hierher zu holen.

Und dazu zu all dem Unbeweglichen kommt Dynamik. Komm! Oder auch: Hilf! Oder: Please return – komm zurück! Zugerufen, während jemand hinter der Tür zu einem Krankenhausflur verschwindet? Auch dies Teil des Raumes, projiziert, Anfang von Gesundwerden oder Anfang vom Weg auf die andere Seite? Und am Rande die Pandemiekunst „one day more“, jeden Tag ein Bild – auch dies gehaltene, dokumentierte Zeit. Dazwischen wir. Und eine Geschichte aus dem Markusevangelium. Eine dieser Geschichten, die um die Frage kreisen: wer ist dieser Jesus? Jemand der heilt und teilt. Sich anrührend lässt im Herz und am Mantel. Berührung mit ihm macht satt und heil. Und dann?

An diesem Erntedanksonntag mit dieser Markuserzählung in diesem Raum mit dem Stein und dem Ruf und der Tür ruft ein Vers besonders ins Jetzt. Noch einmal die ganze Geschichte in etwas anderer Übersetzung:

1 In jenen Tagen, als wieder eine große Volksmenge (da) war und sie nicht(s) hatten, was sie essen konnten, sagt er, nachdem er die Jünger zu sich gerufen hat, zu ihnen: 2 „Ich habe Mitleid mit der Volksmenge, weil sie schon drei Tage bei mir bleiben und nicht(s) haben, was sie essen können. 3 Und wenn ich sie hungrig nach Hause gehen lasse, werden sie auf dem Weg zusammenbrechen. Denn einige von ihnen sind von weither da.“ 4 Und seine Jünger antworteten ihm: „Wie wird man diese hier in der unbewohnten Gegend mit Brot satt machen können?“ 5 Und er fragte sie: „Wie viele Brote habt ihr?“ Und die sagten: „Sieben.“ 6 Und er befiehlt der Volksmenge, sich (zum Mahl) auf der Erde zurückzulehnen. Und nachdem er die sieben Brote genommen, gedankt hatte, brach er (sie) und gab sie seinen Jüngern, damit sie sie vorsetzten, und sie setzten sie der Volksmenge vor. 7 Und sie hatten wenige Fischchen. Und nachdem er sie gesegnet hatte, sagte er, dass sie auch diese vorsetzen sollten. 8 Und sie aßen und wurden gesättigt, und sie räumten die Überreste an Stücken in sieben Körbe ein. 9 Es waren aber etwa Viertausend. Und er ließ sie gehen.

Wenn ich sie hungrig nach Hause gehen lasse, werden sie auf dem Weg zusammenbrechen.

Die Forschung geht davon aus, dass Markus ungefähr 70 nach Christus schreibt (da gab es unseren Stein schon unzählbar lange). Der Tempel in Jerusalem ist zerstört, Jesus ist schon fast zwei Generationen tot. Die Jesusbewegung wird verfolgt, es gilt, zusammenzuhalten. Aber die Leute haben Fragen, murren, lassen sich nicht vertrösten. Immer wieder fragen sie: Wer war das eigentlich? Woher weißt Du, dass wir uns auf ihn verlassen können? Wo soll die Kraft herkommen zum Weitermachen? Kurz: Wer ist das eigentlich, dieser Jesus?

Und anders als Paulus, der Briefe schrieb und Theologie entwickelt von Kreuz und Gnade und Vergebung, erzählt Markus Wirkungsgeschichten. Also Geschichten von dem, was Jesus bei Menschen ausgelöst hat. Bei einzelnen Kranken, aber auch bei ganzen Menschenmengen, so wie hier.

Wie er sie stärkt – und zwar nicht nur in dem Moment, ein Picknick, ein Event, einmal wieder sattessen, und morgen ist dann morgen. Sondern mit Stärkung für den Weg – damit sie nicht zusammenbrechen. Weil einmal essen nicht reicht. Weil es substanzielle, tiefgreifende Stärkung braucht, um auf den Weg weiterzugehen. Das ist mehr als Pragmatik, Jesus ist gerührt von den hungrigen Menschen, das Verb aus Vers 2 beschreibt tief in den Eingeweiden liegendes Mitleid (σπλαγχνίζομαι). Und es rührt ihn auch, dass die Leute „bei ihm bleiben“ – da und nur da nimmt Markus dieselbe Formulierung wie später im Garten in Gethsemane – „bleibet hier und wachet mit mir“ – was die Jünger in Gethsemane nicht schaffen, und was die Menge hier aber tut. Wie eine Gemeinde, hungrig nach gutem Wort, nach Weisung, nach Wegzehrung in unübersichtlicher Zeit und einer Welt in Unordnung.

Wo kommt die Stärkung her für den Weg?

Eine Woche vor der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt (vor fünf Wochen also) gab es ein Fest. Ein Hoffnungs-Kultur-Fest in Dessau auf dem Marktplatz. Die evangelische und katholische Kirche haben sich zusammengetan mit Kulturinstitutionen im Land, mit Künstlerinnen und Posaunenchor, Bauhaus und Landesjugendpfarramt, Sänger und Moderatorin, lauter Menschen, die in diesen Wochen gefragt haben und weiter fragen: Wie kann man etwas tun gegen all die Gefühle, die so unversöhnlich scheinen in dieser Zeit. Die Gefühle: Die da können es nicht. Oder: Ich habe nicht genug, alles ist zu teuer. Oder: Warum Mitleid haben und andere aufnehmen, wir haben doch selbst grad nicht genug. Oder: Wir zeigen den anderen jetzt mal. Jetzt erst recht. Wenn sie uns nicht lieben, sollen sie uns wenigstens hassen. Ein Durcheinander an Gefühlen, angeheizt von Profis der dunklen Erzählungen. Angeheizt von den besten Werkzeugen für Propaganda: Ein paar Halbwahrheiten, gewürzt mit etwas Lüge, dazwischen fünf schlechte Beispiele und eine Siegeserzählung ohne Empathie, aber mit Stärke.

In solcher Zeit ein Fest zu planen, ist nicht einfach. Wo sollen die Leute herkommen, wenn so viele Steine herumliegen, wo soll das Brot

herkommen für viele, wo die Kraft- und ist das nicht gefährlich auf einem Platz ohne Grenzen. Was ist, wenn es regnet, wenn keiner kommt, wenn die anderen da mitten durchmarschieren. Wenn der Wind die Zelte umweht. Wenn die Kletterwand nicht aufgestellt werden darf für die Kinder. Am Ende kamen über 2000 Menschen aus allen Teilen des Landes. Aus der Umgebung und aus der Stadt, aber auch aus Stuttgart, Dresden und Hannover, aus den Dörfern. 125 Tische – gedeckt von Gästen und Gemeinden, Bratwurst, Brötchen und Eintopf für alle und Weintrauben und Brot zu seinem Gedächtnis. Ich weiß nicht, wie viele Bratwürste übrigblieben und wie viele Kinderschminkstifte und Körbe mit Brot. Aber die weggingen, hatten ein Lied auf den Lippen (Herr, bleibe bei uns!) und einen lila Hut dabei und das Gefühl, wir sind nicht allein, Mut haben lohnt sich und gibt Kraft für den Weg. Wie man in Sachsen-Anhalt sehen kann – ein Fest löst nicht die Ursachen für den Hunger. Aber es gibt Kraft für den Weg und ist der Anfang, miteinander zu sprechen und zu teilen, anstatt allein in den Steinen und Trümmern der Geschichte herumzustehen.

Ein Blick noch über die Grenzen dieses Landes: Mitte September habe ich in Zimbabwe auch erlebt, was Kirche sein kann. Wir haben dort mit Brot für die Welt Projektpartner besucht. Die unter den schwierigen Bedingungen eines autokratischen Systems mit dazu beitragen, Menschen in ihrer Würde, ihrer Sicherheit und ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken. Auf dem Weg zum gültigen Pass. Zur Entschädigung für unrechtmäßig beschlagnahmtes Land. Für die Rechte von Frauen und Mädchen auf Ausbildung und Schule. Im Südwesten des Landes gab es in den 80er Jahren nach der Unabhängigkeit der ehemaligen britischen Kolonie Rhodesien einen brutalen Bürgerkrieg zwischen den beiden Parteien, die jeweils das Land regieren wollten. Tausende Menschen wurden durch die überlegene Regierungspartei grausam abgeschlachtet, ein Genozid ohne Recht und Ausgleich und Versöhnung. Gukuharundi Massaker im Matabeleland.

In der Gegend nahmen Jahrzehnte später die psychischen Krankheiten zu – das zeigt die Forschung seit den Nullerjahren. Junge Leute kommen nicht in der Gegenwart an, haben psychosomatische Auffälligkeiten, Familien brechen auseinander. Zu den Überzeugungen der Menschen dort – fast alle Christen, aber zugleich eng verbunden mit indigenen Kulturen – gehört, dass die Ahnen Ruhe brauchen. Sie müssen bestattet werden, in Würde und an einem bekannten und sicheren Ort. Die verstreuten Knochen der Gukuharundi Opfer machen die nachfolgenden Generationen zu Ruhelosen, ewig auf dem Weg. Wir haben ein Projekt besucht, in dem Menschen gemeinsam mit den Chiefs dieser Region versuchen, die Knochen wieder auszugraben, mit Hilfe moderner DNA zuzuordnen und würdig mit den Überlebenden und Nachkommen aus den Familien zu bestatten. Es macht das Unrecht nicht wieder gerecht, aber es bringt Ruhe in die nachfolgenden Generationen und gibt Kraft für den weiteren Weg. Erntedank – so ein Fest wirkt in der Stadt ja wie ein Fremdkörper– und hier in der Kulturkirche St. Matthäus stehen ja auch keine Kartoffeln und es hängt keine Erntekrone. Stattdessen dies kleine „please return“ im Altarraum.

Komm zurück, bitte komm. Mich rühren diese zwei Worte – und ich stelle mir vor, wie Jesus sie zu seinen Gästen sagt. Drei Tage war er mit ihnen gewesen. Und er stärkt sie und gibt ihnen Kraft für ihr eigenes Leben. Am Schluss der Geschichte heißt es: Und er ließ sie gehen.

So sind wir hier als Nachkommen aller, die vor uns waren. Nachkommen auch vorchristlicher Zeiten wie in diesem Stein verkörpert. Rau und glatt, naturbelassen und zivilisiert – sind wir und ist der Stein. Mittendrin versuchen wir, Menschen zu sein, andere zu stärken und gestärkt zu werden. Und innezuhalten in dieser Kirche in aufgescheuchten Zeiten, uns mit unseren Vorfahren zu verbinden und dankbar zu sein für die Stärkung in der Erzählung von dem Jesus aus Nazareth, dessen Herz sich gerührt hat und bis heute rührt immer wieder. Und der zugleich nicht sagt: legt Euch hin, ich mach das für Euch. Sondern der Menschen dazu bringt, zu sammeln für andere, zu nähren, zu glauben und zu lieben.

Und so werden wir uns auch an seinem Tisch versammeln gleich mittendrin hier zwischen den Steinen und der Kunst, mit Hoffnung und Sehnsucht an seinen Tisch kommen und uns stärken lassen zu seinem Gedächtnis.

Amen.

Gebet

Großer Gott,
wir sehnen uns:
Nach Heilung, nach Ganzsein,
nach Zukunft, nach Fülle!

Gefühlt leben wir in Wüstenzeiten:
Alte Quellen versiegen
in der Hitze der Sommer,
in den Sparrunden der Politik.
Wir müssen mit weniger auskommen,
müssen die Gürtel enger schnallen...
Weniger Ernte als früher...
Weniger Dank, mehr Klage...

Lass uns nicht verzagen!
Lass uns neuen Mut schöpfen,
neue Lebensquellen suchen und finden.
Neu säen, neue Pflanzen setzen,
uns kümmern um die kleinen Senfkörner Hoffnung...

Damit Hoffnung wachsen kann,
damit neuer Lebensmut keimen kann.
Deinen Segen haben wir.
Deine Kraft zum Wachsen und Gedeihen haben wir.

Grund genug zum Dank, zum Erntedank.
Im Glauben die Fülle haben,
in der Liebe miteinander teilen,
in der Hoffnung neue Wege finden.

Manchmal reicht ein kleines Stück Brot,
ein Schluck Saft, ein Schluck Wein, um die Fülle zu haben.
Amen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Kollekte

Als selbstständige Stiftung sind wir wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie möchten, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Stiftung St. Matthäus

IBAN: DE61 4306 0967 1298 7463 00

BIC: GENODEM1GLS

Martin Luthers Abendsegen

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

St. Matthäus Stiftung

Kulturstiftung der Evangelischen
Kirche Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz

St. Matthäus Stiftung

A Geschäftsstelle
 Auguststraße 80
 10117 Berlin
T 030 / 28 39 52 83

St. Matthäus-Kirche

A Matthäikirchplatz, 10785 Berlin
T 030 / 262 12 02
M info@stiftung-stmatthaeus.de
W stiftung-stmatthaeus.de

Bankverbindung

Stiftung St. Matthäus
IBAN DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC GENODEM1GLS